

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Boco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Komtvalter & Sohn, Grabenruude 21.

Einzelnr. Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in Wien: Hafenstein & Wogler, Schlegelgasse 10, A. Oppel, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schöner, I., Wallzeile 12, H. Hofje, Seilerstätte 2, M. Dufes, I., Nimmegasse 12. In Budapest: János Gy., Dorothéagasse 14, Leó Lang, Gellértplatz 3, A. B. Goldberger, Servizgasse 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eine, 10 kr. für die zwei, 15 kr. für die drei, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Minister Baross vor seinen Wählern.

Raab, 25. Jänner.

Gestern Sonntag trug unsere Stadt ein festliches Gepräge, wie schon seit Jahren nicht an sich. Man hatte die Häuser geschmückt und reichlichen Flaggen Schmuck angelegt, um den Handelsminister Baross, der nun schon zum vierten Male unser Gemeinwesen im Abgeordnetenhaus vertreten soll, würdig zu empfangen. Die angesehensten Bürger der Stadt hatten sich um die zehnte Stunde auf dem Bahnhofsplatze versammelt, um den Kandidaten zu begrüßen. Unter stürmischen Hilaritäten der Volksmenge fuhr der Zug um halb 11 Uhr in den Perron ein. Der Vizepräsident der hiesigen liberalen Partei, Karl Csukassy, begrüßte den Minister, dieser antwortete mit wenigen Worten und bald darauf bewegte sich die unendliche Wagenreihe unter stürmischen Rufungen des in den Straßen angesammelten Volkes zum Redoutengebäude, wo Baross seine Programmrede halten sollte. Hier erwarteten bereits die Bürger der Stadt den illustren Gast. Parteipräsident Professor Gustav Kauz begrüßte aufs wärmste den Minister und gab dem Gedanken Ausdruck, daß seitens desselben ein Rechenschaftsbericht eigentlich überflüssig sei, weil es kein glänzenderer geben könne, als jenen, der in den Werken des Ministers zum Ausdruck gelange. Unter stürmischen Ovationen hielt hierauf Minister Baross eine Programmrede, woraus wir jedoch nur das Wesentlichste hervorheben wollen, denn sie vollständig zu bringen, würde beinahe zwei Drittel des vorliegenden Blattes füllen.

Redner äußerte sich zunächst über die Parteiverhältnisse und meinte, daß die Regierung mit der Unabhängigkeitspartei in einem entschiedenen prinzipiellen Gegensatz steht, weshalb dieselbe mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpft wer-

den müsse. Was die Nationalpartei betrifft, stehe wohl dieselbe mit der Regierung auf derselben staatsrechtlichen Basis, doch biete die Vergangenheit und die Gegenwart dieser Partei keine Garantie für die Zukunft der Nation. Der für die Zeit der Wahlen abgeschlossene Pakt dieser Partei mit der Unabhängigkeitspartei werde für die Nation nicht vom Nutzen sein. Es sei notwendig, daß der kommende Reichstag in seiner Tätigkeit nicht beeinträchtigt werde; erforderlichen Falls werde dies durch eine gesetzliche Verfügung gesichert werden müssen. Redner verteidigte die Regierung sodann gegen die Beschuldigung, den Ausgleich gefälscht zu haben und kam sodann auf die Aufgaben des nächsten Reichstages zu sprechen, als welche er die Reform der direkten Steuern, die Regelung des Kreditwesens, die Einführung der staatlichen Verwaltung bei gleichzeitiger Sicherung und Entwicklung der Autonomie, den Ausbau der Justizreform und die Verbesserung der Bezüge der Beamten erwähnt. Auf die wirtschaftlichen Fragen übergehend, anerkennt Redner das Recht Ungarns auf ein selbstständiges Zollgebiet und eine eigene Notenbank, doch sei in solchen Dingen nicht das Recht allein, sondern auch die Zweckmäßigkeit entscheidend.

Der Minister erörterte die Bedeutung der Handelsverträge und hebt die auf diesem Gebiete noch bevorstehenden Aufgaben hervor. Die erste Pflicht Ungarns sei die Förderung der Landwirtschaft und die Hebung des Absatzes seiner Produkte; sodann die Förderung der Industrie. Natürlich müssen wir uns mit unseren Rohprodukten hauptsächlich nach dem Westen und mit einem Teile unserer Industrie nach dem Osten wenden. Die Zukunft wird die wohlthätigen Wirkungen der abgeschlossenen Handelsverträge darthun, besonders auf die Entwicklung unseres landwirth-

schaftlichen Lebens. Ungünstigere Aussichten haben wir bei Frankreich, dessen schutzzöllnerische und das Vieh-Sanitätswesen betreffende Maßnahmen für uns wirklich nachtheilig sind. Der Minister verteidigte sich gegen den Vorwurf, daß man auf dem Gebiete wirtschaftlicher Schöpfungen mit Gewalt etwas fördern wolle. Wo die gemeinschaftliche Thätigkeit nicht ausreicht, da könne der Staat nicht unthätig bleiben und müsse die entsprechende Initiative ergreifen. Im Jahre 1890 — erwähnte Redner — seien in Ungarn etwa 25 Millionen Gulden in Fabrikgründen investirt worden. Auf dem Gebiete der Entwicklung der Industrie hebt der Minister die Förderung des industriellen Fachunterrichtes, die Schaffung des Gesetzes zum Schutze der Erfindungen, die Revision des Handelsgesetzes namentlich hinsichtlich des Versicherungswesens und Genossenschaftswesens, ferner die soziale Gesetzgebung hervor. — Redner erörtert sodann eingehend die Entwicklung des ungarischen Eisenbahnwesens und erklärt sich als unbedingter Anhänger des Staatsbahnsystems, welches die Möglichkeit biete, die Bahnen in erster Linie den wirtschaftlichen Interessen dienstbar zu machen. In den ungarischen Staatsbahnen liege heute schon ein Kapital von siebzig Millionen; diesen riesigen Opfern der Nation gegenüber müsse Alles geschehen, um die finanzielle Tragfähigkeit der Bahnen zu sichern. In dieser Beziehung bilde es eine Hauptaufgabe, die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen mit dem finanziellen Gesichtspunkte in Einklang zu bringen. Unter den anderen Verkehrsmitteln müsse man die Ueberbrückungen der Donau, den Ausbau der Eisenbahn von Marmaros an die Landesgrenze, sowie die Vizinalbahnen ins Auge fassen, durch welche letztere in den letzten drei Jahren zusammen eine Strecke von 1282 Kilometern dem Verkehr erschlossen wurde,

Feuilleton.

Gräfin und Akrobat.

Autorisierte Uebersetzung nach dem Französischen von Ch. Corbin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie ich, bevor ich meinen Platz einnahm, mich mit einem gehörigen Vorrath von Zeitungen versah, ging schneller Schritte und mit gedankenvoller Miene jene Person aus der Kirche an mir vorüber, mit derselben auffälligen Krawatte und in dem gleichen hellen Anzuge. Ich ließ sie nicht aus dem Auge und sah sie zwischen den mit Koffern und Reisetaschen beladenen Passagieren verschwinden, die dabei waren, sich einen möglichst bequemen Platz zu sichern.

Ich selbst war so glücklich, ein leeres Koupé zu finden und hatte mich bald behaglich eingerichtet, während ich über die Annehmlichkeit des Alleinreisens meine Betrachtungen anstellte.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Mir gegenüber, in dem nächsten Wagen, befand sich ein Koupé, dessen vier Fenster mit den blauen, sorgsam auseinander gezogenen Vorhängen dicht verhüllt waren; an dem, diesem vorangehenden Wagen war mir noch vor dem Einsteigen an einer Abtheilung die Bezeichnung „Reservirt“ aufgefallen. Nachdem ich die Morgenzeitungen durchflog, begann ich, um mich zu unterhalten, die Landschaft zu mustern, die sich in Schwindel erregender Schnelligkeit vor meinen Augen abrollte. Aber, was dabei immer vorzukommen pflegt, passierte auch mir. Wie ich mich anschickte, zu meiner Linken einen entzückenden Blick auf die Seine zu genießen und die großen, von Weiden und Pappeln umsäumten Wiesenflächen zu bewundern, flugs lief der Zug in einen tiefen Durchstich des Geländes mit hoch aufsteigenden

Wänden von grauem, steinigem Erdreich und, wie er ihn passiert hatte, waren Seine und Wiesen verschwunden. Als ich mich ein andermal vorneigte, um ein Dorf zu meiner Rechten besser mustern zu können, das malerisch an einem Berge emporklomm und von einer Kirche schönster Bauart überragt war, schnitt mir ein uns entgegenkommender, nicht enden wollender Güterzug mit seinen Viehwagen, seinen mit Fässern, Bauholz und Quadersteinen beladenen Lowris die Aussicht ab. Wie der letzte Wagen vorübergerollt war, hatte die entzückende Bergthalde dem sich langweilig hinziehenden Flachlande den Platz abtreten müssen.

Enttäuscht versenkte ich mich wieder in meine Zeitungen.

In Laroché wartete meiner eine Ueberraschung. Ich sah vor dem Bahnhofe ein hochlegant gekleidetes Pärchen, der Mann in Reisetouille, das sich anschickte, in unsern Zug zu steigen. Aber aller Augen richteten sich auf die junge Frau; sie war in einer entzückenden Toilette aus mattgelbem Tuch mit braunem Sammt verbrämt, über welcher sie einen Staubmantel aus hellgrauer Seide trug, auf dem Kopf ein kokettes Tirolerhütchen mit Spielhahnenfedern, in der Hand ein Täschchen aus schwarzem Saffianleder mit silbernen Schließen. Ich erkannte Péreville und seine junge Gattin, die ihre große Reise antraten.

Sie stiegen schnell in eins der reservirten Koupés, die ich früher bemerkt hatte. Ich war von ihnen nicht beachtet worden, überlegte aber, daß der Zug bald in Laroché zwanzig Minuten Aufenthalt haben würde, um den Reisenden Gelegenheit zum Frühstück zu geben und mir es dann wohl möglich wäre, sie zu begrüßen. Die Wahrheit zu gestehen, fühlte ich mich nicht ganz frei von Neugier. Ich war nicht böse, zu erfahren, was die Ehe aus diesem naiven, entzückenden Geschöpf-

chen gemacht hatte und mir mit eignen Augen über die Seelenstärke Rechenschaft zu geben, mit welcher mein Freund das ungeheure Maß des Glückes ertrug, mit welchem ihn die so heiß ersehnte Vereinigung unbedingt hatte überschütten müssen.

Wie ich Hektor und seiner Frau in dem Augenblicke, wo sie das zu ihrem Koupé führende Trittbrett erkletterten, mit den Augen folgte, sah ich, wie sich aus dem Fenster des Koupés, das dem meinen voranging, vorsichtig ein Kopf herausstreckte, den ich sofort als der Person zugehörig erkannte, der ich früh auf dem Bahnhof in Paris begegnet war. Es schien mir — das konnte nur eine Einbildung meinerseits sein — als ob die junge Gräfin, deren Gatte den Zug bereits bestiegen hatte, mit diesem Menschen einen schnellen, verstohlenen Blick wechselte. Ich machte mir über diesen Gedanken, der ja an Berrücktheit grenzte, im Stillen Vorwürfe. Das konnte nichts sein als Zufall und albern wäre es das Gegentheil zu glauben. Was ich mir auch einbildete!

Wie der Zug in Laroché anhalt, dachte ich schon nicht mehr daran. Ich traf Hektor und seine Frau am Buffet in der ausgesprochenen Absicht, ein tüchtiges Frühstück einzunehmen, da sie, um die Station von Laroché zu erreichen, sehr früh in einem Wagen aufgebrosen waren. Hektor legte, als er mich sah, eine große Freude an den Tag, er strahlte vor Vergnügen. Er war augenscheinlich der glücklichste Mensch unter der Sonne. Wie ich der Gräfin zu Gesicht kam, zeigte sie sich einen Augenblick unangenehm überrascht; ich bezog das aber nicht insonderheit auf meine Person, sondern hielt es dem sehr erklärlichen Mißvergnügen zu gute, das eine jung Vermählte empfinden muß, wenn sie das eheliche Zuzweit plötzlich gestört sieht. Sie faßte sich übrigens sofort und begegnete mir in sehr lebenswürdiger Weise. Die Verheirathung

die einen Gesamtwert von mehr als 85 Millionen repräsentiert. Der Minister zweifelt nicht, daß die neuorganisierte Seeschiffahrt dem ungarischen Handel, und zwar dem Export wie Importverkehr, bedeutende Dienste leisten werde, welchen Zweck die im Interesse des Ausbaues des Fiumaner Hafens gebrachten Opfer im hohen Maße fördern.

Schließlich berührte Minister Baross noch die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft und bemerkt, es sei der Haltung der Regierung zu danken, daß zur Regelung der Angelegenheiten dieser Gesellschaft endlich geschritten wurde. Er hofft, daß diese große Gesellschaft sich wieder jenen Platz sichern werde, welchen sie hinsichtlich der Schifffahrt auf der Donau jedenfalls verdient. Die Gesellschaft müsse aber auch die ungarischen Interessen berücksichtigen und wenn dies geschieht, dann kann die Gesellschaft sicherlich auf die Unterstützung der ungarischen Regierung rechnen. Nachmittags empfing der Handelsminister die Deputation der Stadt, welche vom Bürgermeister Zechmeister geführt wurde. Abends fand ein Banket statt.

Vom Tage.

Könige auf Reisen.

Der König von Rumänien und der Thronfolger Prinz Ferdinand sind, mit Gefolge aus Pallanza kommend, am 25. d. Morgens mit dem Kourierzuge der Westbahn in Wien angekommen. Dieselben verweilten eine Viertelstunde auf dem Westbahnhofe, stiegen dann in einen bereits bestehenden Separatzug, der sie über die Verbindungsbahn nach dem Staatsbahnhofe brachte und trafen daselbst um 1/8 Uhr Früh ein. Der Gesandte Emil Ghika und die Mitglieder der Wiener rumänischen Mission waren zur Begrüßung ihres Souveräns auf dem Bahnhof erschienen. Der König und der Prinz begaben sich in den Hofsalon, wo ihnen das Frühstück serviert wurde und setzten um halb 9 Uhr mit dem Kourierzuge der Staatsbahn die Fahrt nach Bukarest fort.

Der König und die Königin von Württemberg sind am 24. Jänner um 8 Uhr Abends in Berlin eingetroffen und wurden am Bahnhofe vom Kaiser, dem Prinz-Regenten von Braunschweig, Albrecht, dem Erbgroßherzog von Baden und der Prinzessin Friedrich Karl begrüßt. Zum Empfange hatten sich außerdem die Generalität, die Generaladjutanten, der württembergische Staatsminister Freiherr v. Mittnacht und Staatssekretär Freiherr von Marschall eingefunden. Der Kaiser umarmte den König und begrüßte die Königin auf das Herzlichste. Vom

hatte sie nicht verändert. Sie war noch immer das entzückende Wesen, das ich im Zirkus bewundert hatte, und ihre großen kornblumenblauen Augen strahlten wie früher von einem Ausdrucke anbetungswürdiger Unschuld.

„Sie hier!“ rief mir Hektor zu. „Das nenne ich Glück.“

Ich mußte ihm mittheilen, weswegen ich nach Dijon ging.

„Wir gehen heute bis Genf,“ fuhr er fort, als ich zu Ende war, „und werden dort einen Tag Raft halten. Uebermorgen wollen wir am Fuße des Rhonegletschers übernachten und von dort durch Tirol das Engadin erreichen. Störend ist nur, daß wir uns ohne alle Dienerschaft auf die Reise begeben mußten. Wir hatten außerordentlich wohlgezogene Leute oder glaubten es seither wenigstens; heute morgen, noch vor der Abreise, hat meine Frau sie leider entlassen müssen.“

„In Genf finden wir wieder andere,“ fiel die junge Gräfin lustig ein, ihre Angriffe auf ein kaltes Hühnchen, von welchem sie mit bemerkenswerthem Appetit und Eifer verzehrte, unterbrechend. „Schweizer Diensthofen sind auf Reisen ohne ihresgleichen.“

Als ich mich nach beendeter Frühstücke anschickte die Gräfin der Mühe zu erheben, ihre kleine Reisetasche, welche sie selbst während des Speisens nicht von ihrer Seite gelassen hatte, selbst zu tragen, wies sie mich lechhaft zurück.

„Die Krondiamanten, mein Lieber,“ rief Hektor lachend. „Eine Laune, wie sie nur in den Flitterwochen hingehen mag. Wie vergnüglich es ist, Geschmeide von dem Werthe einer halben Million mit sich zu führen!“

„Wolltest du mich in die Florenzer Gesellschaft ohne Schmuck gehen lassen? Wie würde ich mich unter allen den mit Diamanten bedeckten Italienerinnen ausnehmen?“ gab sie ihm mit ihrem lebenswüchsigsten Lächeln zur Erwiderung.

Ich verabschiedete mich von ihnen und stieg in meinen Wagen, überzeugt, daß kein Glück vollkommener sein könne, als das ihre.

(Fortsetzung folgt.)

Bahnhofe bis zum Schlosse bildete die Garnison Spalier. Die Volksmenge begrüßte die Majestäten, deren Wagen durch Garde-Kürassiere eskortirt wurden, mit jubelnden Zurufen. Im Schlosse begrüßte die Kaiserin die erlauchten Gäste. Sodann fand ein Diner statt.

○ Die Königin als Fahnenmutter. Aus Fiume wird berichtet, daß die Königin die Stelle der Fahnenmutter gelegentlich der am 5. Juni d. J. stattfindenden Fahnenweihe bei dem unter dem Protektorat Sr. Majestät stehenden Fiumaner Veteranenverein angenommen hat. Der Vorstand des Vereines, Eduard Schwedle, ist durch die Kabinettskanzlei von dieser Entschliebung Ihrer Majestät verständigt worden.

○ Aus der Highlifo. Am letzten Samstag Vormittags fand — wie man uns aus Budapest schreibt — in der Ofener Primatialkapelle die Vermählung des Grafen Emil Széchenyi mit der Komtesse Marie Hunyady statt.

○ Großfürst Konstantin Nikolajewitsch. Man berichtet aus St. Petersburg unterm 25. d.: Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist um Mitternacht gestorben. Der nach langer Krankheit verstorbene Großfürst Konstantin war ein Sohn des Kaisers Nikolaus und demnach ein Oheim des regierenden Kaisers Alexander III. Er stand im 65. Lebensjahre. Er war General-Adjutant des Kaisers von Rußland, General-Admiral der Flotte, Chef mehrerer russischer Regimenter und Inhaber des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 18. Seiner im Jahre 1848 geschlossenen Ehe mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg entstammten fünf Kinder, von denen die Großfürstin Olga, bekanntlich Königin der Hellenen, und die Großfürstin Wera, Witwe nach dem Herzog Eugen von Württemberg ist. Seine drei Söhne sind die Großfürsten Nikolaus, Konstantin und Dimitri.

○ Baron Felix Drczy, der vom Oktober 1870 bis zum März 1873 Intendant des Budapest Nationaltheaters war, ist vorgestern in London, wo er in den letzten Jahren seinen ständigen Wohnsitz hatte, gestorben. Baron Drczy hat als Komponist namhafte Erfolge errungen. Er schrieb zwei Opern: „Pandora“ und „Sisyphus“. Unter seiner Intendantur nahm das Nationaltheater einen erfreulichen Aufschwung. Mühseligkeiten unter dem Personal des Nationaltheaters veranlaßten ihn zum Rücktritt. Baron Felix Drczy wurde am 8. Juli 1835 geboren; er war seit 1863 mit der Gräfin Emma Wachs vermählt, die ihm zwei Töchter gebar. Der Leichnam des Verbliebenen wird nach Brüssel gebracht und dort an der Seite der 1875 verstorbenen Tochter des Barons Drczy, Lenke, bestattet werden.

○ Minister Dr. Wekerle. Die Wiener Montagsblätter melden, Finanzminister Wekerle ist am 24. d. nach Budapest zurückgekehrt. Das Resultat seiner Besprechung mit Minister Dr. Steinbach in Angelegenheit der Valuta-Regulirung ist ein vollkommen befriedigendes. Zwischen den beiden Ministern herrscht selbst in den geringsten Details vollkommene Uebereinstimmung, dieselbe erstreckt sich auch bereits auf die Feststellung des Namens der neuen Münze. Auch bezüglich der Person des Bankgouverneurs herrscht Einverständnis. Es ist festgestellt, daß Herr v. Lóth Gouverneur wird, an dessen Stelle Abgordner v. Plener Präsident des gemeinsamen obersten Rechnungshofes werden soll.

○ Wahlbewegung. Aus Steinamanger wird uns vom Gestrigen mitgetheilt: Der Kandidat der Nationalpartei im Rumer Wahlbezirk, Dr. Josef Bauer, wollte heute Nachmittags in Baskvár, dem Hauptquartiere der Istoczky Partei, in Folge der an ihn ergangenen Einladung seine Programmrede halten. Um 2 1/2 Uhr zog der Kandidat, von 34 Wagen, darin mehr als 100 Wähler, begleitet, in die Dreischast ein, wo eine große Volksmenge ihn erwartete. So oft der Kandidat sprechen wollte, fiel die Menge, aufgestachelt von einem Geistlichen, ihm mit dem Rufe: „Eljen Istoczky!“ ins Wort. Dr. Bauer erklärte schließlich, er wolle zu Blutvergießen keinen Anlaß geben; er verzichte auf's Wort und entfernte sich mit seinen Begleitern aus dem Orte. Die Chancen Bauer's sollen übrigens sehr günstig sein.

Gestern hielt der liberale Kandidat des Bilagoscher Wahlbezirks, Ladislau Solymossy, in Bilagos vor etwa 700 Wählern seine Programmrede, welche sehr beifällig aufgenommen wurde. Abends fand dem Kandidaten zu Ehren eine Illumination statt. Derselbe besuchte auch die übrigen Gemeinden des Bezirks und wurde überall begeistert empfangen.

○ Handels-Minister Baross über das Judenthum. Gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Herrn v. Baross in Raab sprach auch die dortige israel. Kultusgemeinde vor. Auf die Begrüßungsrede des Rabbiners Dr. Julius Fischer erwiderte Minister Baross folgendes: „Ich danke sehr für Ihr Erscheinen und freue mich unendlich, Ihren geehrten Redner gehört zu haben, denn — Sie können es glauben — ich habe selten Gelegenheit, so kernige Gedanken in solch schöner Hülle zu hören. Meine Ueberzeugung geht dahin, daß eine Gemeinde, an deren Spitze ein solcher Seelenhirt steht, nur patriotisch denken und handeln kann und sich stets höher entwickeln muß. Meine Herren! Ich werde Ihnen meinen Standpunkt aufrichtig sagen. Ich hege eine große Achtung für Ihre Religion, ich bewundere und liebe Ihre Race. Was aber Ihre ange deuteten Bestrebungen betrifft, stehe ich auf dem Boden des vollkommensten Liberalismus und der größten Rechtsgleichheit. Es ist daher selbstverständlich, daß ich Ihre angebahnten Bestrebungen nur fördern kann!“

Nachdem der Minister an den Rabbiner nochmals und in auffallender Weise die schmeichelhaftesten Worte gerichtet, reichte er jedem Einzelnen die Hand und entließ die Deputation in freundlichster Stimmung.

○ Ein Unfall Stambulow's. Aus Sophia vermittelt uns der elektrische Draht die Kunde, daß der bulgarische Ministerpräsident Stambulow in Folge einer Schußwunde krank darnieder liegt. Als Stambulow nämlich nach der Eröffnungsfeier des Telephonbetriebes in Bulgarien (Linie Sophia-Philippopol) in Begleitung des türkischen Kommissariatssekretärs Raschid Bey eine Schlittensfahrt nach Krajewo unternahm, entlud sich unterwegs ein Revolver, den Stambulow in der Tasche trug. Durch die Kugel wurde Stambulow ziemlich erheblich in dem Oberschenkel verwundet. Am 25. d. wurde die Kugel aus dem Körper glücklich entfernt. Der Verwundete schlief ruhig, sein Zustand ist nicht gefährlich.

Telegramme.

München, 26. Jänner. Die Witwe des verstorbenen Herzogs Max in Baiern, Frau Herzogin Luise Wilhelmine (Ludovica) (die Mutter unserer Königin), ist gestern an Influenza und Lungenentzündung erkrankt. Sie hatte schon einige Tage an Katarrh gelitten; gestern Abends hatte sie hohes Fieber mit Unbesinnlichkeit, die Nacht war relativ ruhig verlaufen. Heute Früh trat starker Schweiß ein, doch war das Sensorium frei, der Pulsschlag 82. Abends 5 Uhr war das Befinden unverändert. Der Zustand ist in Anbetracht des hohen Alters — die Herzogin ist 84 Jahre alt — sehr bedenklich. (Herzogin Ludovica ist eine Tochter König Max I., Schwester des verstorbenen König Ludwig I. Die Herzogin vermählte sich am 9. September 1828 mit dem Herzog Maximilian Josef, der am 15. November 1888 verstarb.)

Köln, 26. Jänner. Der Finanzminister Dr. Miquel hat thatsächlich Mitte der Vorwoche sein Demissionsgesuch überreicht, Kaiser Wilhelm aber dasselbe nicht angenommen.

Die „Königliche Volkszeitung“ meldet den Tod des Missionärs Pater Schynse. Die Todesursache ist unbekannt.

Preßburg, 26. Jänner. An das hiesige Korpskommando langen unausgeseht behördliche Erluchen um militärische Assistenz für die Wahltag ein. Der größte Theil des 72. Regiments ist bereits in die verschiedenen Wahlbezirke abgegangen. In die Orte Aranyos-Maroth, Guryod, Briviz, Pápa und Wartberg, wo heftige Wahlkämpfe und Unruhen befürchtet werden, ist je eine Kompanie Infanterie abgesendet worden. Auch aus Wieselburg wurde starke Assistenz verlangt.

Sofia, 26. Jänner. Stambulow verbrachte eine gute Nacht. Eine Verschlimmerung ist nicht zu befürchten, der Blutverlust sehr gering. Nach Ansicht der Aerzte werde Stambulow in zwei bis vier Wochen wieder hergestellt sein.

Warschau, 26. Jänner. Wie sich nun herausstellt, wurden in der Wohnung der Hebamme Josefa Benarek, welche sich mit der Pflege von Kindern befaßte, von der Polizei fünfzehn Kinderleichen, zum Theil ganz verwest, aufgefunden. Die Polizei ist eifrig bemüht, um Helfershelferinnen und etwaige weitere Kinderleichen zu entdecken.

Pokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* Hundmachung. Im Sinne des § 70 des Gesetzartikels 33 vom Jahre 1874 verständige ich hiermit die hiesigen Reichstags-Deputirten-Wähler, daß ein jeder von ihnen bei mir in meiner

Advokat
Wittwo
Nachmit
namhaft
müssen
beiden
Vertrau
am 26
präses.

königl.
Szi la
misirt,
ert. Di
Nichters
allgemein
Freuden
sein, w
Manipu

theilt m
ein neue
Konstitu
theils au
Dedenbu
Schulen.
Karl B
denteu u
Sekretär

fanterie
Kompagn
und zwa
Eisenbur
Szent-G
Rum, be
den Wal

unter d
Deden
Wähler
den diese
wahl ein
deutschen
war im
vorausset
garn nur
nisse von
man heu

Volk.

Noch

Ne
Alle“ w
Raum g
der „Da
„Kunstw
äußert:

„T
wiederum
man sie
der Uebe
gegen ein
Ni

oder ähn
wir, das
hundert,
klärung
Doktrinen
ohne sie
sie nicht
theilen, o
führen w

Es
fikation
deshalb
halten u
weil die
Nahrungs
verhinder
echte Wa

Gesehes
unzugang
ebenso w

We
mentlich,
Jemand
tuolin ei

Jed
schließlic
heit in d
der Mil
Fütterung
der Race

Es
es auch
war, daß

Advokatur-Kanzlei, Pöschyngasse Nr. 13, am Mittwoch, d. i. am 27. d. M. von 2—3 Uhr Nachmittag einen Deputirten-Kandidaten schriftlich namhaft machen kann. Mit dieser Anmeldung müssen gleichzeitig für jeden Kandidaten zu den beiden Wahl-Deputationen je ein, oder auch zwei Vertrauensmänner empfohlen werden. Oedenburg, am 26. Jänner 1892. Josef Gebhardt, Wahlpräfes.

* **Neue Gerichtsrathsstelle.** Beim hiesigen königl. Gerichtshofe wurde vom Justizminister Szilágyi eine neue Gerichtsrathsstelle systemförmig, beziehungsweise eigentlich nur wieder erneuert. Diese Stelle wurde nach dem Ableben des Richters Czuppon aufgelassen. So sehr man allgemein die Verordnung des Justizministers mit Freuden begrüßt, würde dieselbe eine vollkommene sein, wenn gleichzeitig auch die Vermehrung des Manipulationspersonales verfügt worden wäre.

* **„Sopronmegyei kör.“** Aus Budapest theilt man uns mit, daß sich daselbst am 20. d. ein neuer Verein, mit Namen „Sopronmegyei kör“ konstituiert habe. Die Mitglieder des Vereines sind theils aus Oedenburg, theils aus dem Komitate Oedenburg stammende Hörer der Budapester Hochschulen. Die konstituierende Sitzung aklamirte Herrn Karl Zettl, Doktorand der Medizin, zum Präsidenten und Herrn Mox Filiczky, stud. jur., zum Sekretär.

* **Militärische Assistenzen.** Von unserem Infanterie-Regimente gehen nicht weniger als 15 Kompagnien nach den verschiedenen Wahlbezirken, und zwar hauptsächlich nach den im Balaer und Eisenburger Komitate gelegenen Ortschaften Bala-Szent-Groth, Letenye, Bala-Egerfeg, Tapolca und Rum, behufs Beistellung militärischer Assistenzen für den Wahltag ab.

* **„Reichsraths“ (!) - Deputirtenwahl.** Die unter der Firma der königl. Freistadt Oedenburg (Sopron sz. kir. város) an die Wähler versandten Legitimationskarten laden dieselben zur „Reichsraths“ (!) - Deputirtenwahl ein. Wir wissen nicht, wer der Verfasser des deutschen Textes dieser Legitimationskarten ist, aber wer immer es sei, jedenfalls sollte man von ihm voraussetzen dürfen, daß er wisse: daß es in Ungarn nur einen Reichstag gibt. So viel Kenntnisse von der ungarischen Staatsverfassung erwartet man heutzutage geradezu von jedem Schüler. (b.)

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Noch ein Wort über Kunstwein-Fabrikation.

Nach dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“ wollen wir auch jener hiesigen Stimme Raum geben, die in Bezug auf den kürzlich in der „Oedenburger Zeitung“ erschienenen Artikel „Kunstweinfabrikation als Gewerbe“ sich wie folgt äußert:

„Die Kunstweinfabrikation hat wiederum Anlaß zu Anklagen gegeben, welche, wenn man sie näher betrachtet und genauer studirt, zu der Ueberzeugung führen, daß sich Mancherlei dagegen einwenden läßt?

Nichts was wir schon tausendmal in gleicher oder ähnlicher Form gelesen hatten. Staunen müssen wir, daß sich noch immer im neunzehnten Jahrhundert, dem Jahrhundert des Lichtes, der Aufklärung und des Fortschrittes längstverworfene Doktrinen immer aufstellen, entweder weil sie selbst, ohne sie näher zu prüfen, daran glauben, oder weil sie nicht im Stande sind, deren Unwerth zu beurtheilen, oder endlich weil sie absichtlich damit irreführen wollen.

Es wird schon seit Jahren gegen die Kobifikation eines Nahrungsmittelgesetzes gekämpft, nicht deshalb, um vielleicht den Fälschern die Stange zu halten und ihre Interessen zu schützen, sondern weil die Erfahrung zeigt, daß ein noch so sublimes Nahrungsmittelgesetz nicht genügt Fälschungen zu verhindern, im Gegentheil dahin führt, daß gute, echte Waare durch die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes als verfälscht angesehen und dem Genuße unzugänglich gemacht wird, wodurch der Produzent ebenso wie der Konsument geschädigt werden.

Wein, Milch, Butter und Fette sind es namentlich, welche das Thema bieten müssen, sobald es jemandem beliebt, über die Verfälschung der Viktualien eine Rede zu halten.

Jeder Sachverständige weiß aber, daß wir schließlich auch heute noch nicht mit voller Sicherheit in der Lage sind, auf kurzem Wege die Güte der Milch zu bestimmen, da dieselbe je nach der Fütterung und Wartung der Thiere, ja selbst nach der Race derselben in ihrer Darstellung wechselt.

Es kann deshalb sehr leicht vorkommen, wie es auch in Oedenburg thatsächlich schon der Fall war, daß der Verkäufer einer Milch, die von sach-

verständiger Seite unverfälscht befunden wurde, dennoch von der Polizei konfiszirt worden ist, angeblich wegen ungehöriger Beimischung. Die Gattinnen der Polizeimänner tranken sie dann später auch ohne sich zu beklagen.

Die Vertreter der analytischen Chemie sind ungemein dünn gesät, selbst in Deutschland, während wir in Ungarn deren ganz besonders wenige besitzen. Zu dieser Wissenschaft gehört mehr als das Studium von vier pharmazeutischen Lehrkursen, es gehört dazu eine reiche praktische Erfahrung und vielfähriges Studium.

Die Leute nehmen lieber gutes Kunstzeugniß, als schlechte Naturwaare. Und ist es mit dem Weine nicht gerade so? Ich weiß aus eigener Erfahrung, welche ich mir in Deutschland, Italien, Frankreich und Amerika gesammelt habe, daß Kunstwein stets mehr zum Export verlangt wird als mindere Landweine, da er bedeutend besser ist. Ich glaube auch nicht, daß Jemand je einen richtigen Bauernwein aus reinem Traubensaft hergestellt getrunken hat, denn er würde denselben als ein saures, geistloses, ja anwiderndes G.öff als bald zurückweisen.

Das bloße Schwefeln und sogenannte „Behalten“ des Weines könnte ja aber auch schon als ein Kunstgriff verfolgt werden. Es ist genügend durch Sachverständige bewiesen worden, daß der Wein überhaupt ein Fabrikat ist und ein guter, trinkbarer Wein nicht bloß durch einfache Gährung des Traubensaftes hergestellt werden kann. Wenn man die verschiedenen Manipulationen berücksichtigt, welche vorgenommen werden müssen, um einen guten Wein zu gewinnen, so muß man zugeben, daß diese Manipulationen sind, welche nach dem Wortlaute des zu schaffenden Nahrungsmittelgesetzes unterjagt werden müßten.

Das Gesetz wende sich also bloß gegen jene Panktschereien, die aus chemischen Stoffen mit Zusatz von Wasser sogenannten Wein erzeugen, in dem gar kein, oder nur sehr wenig wirklicher Traubensaft enthalten ist. Allein auch der chemisch fabrizirte Kunstwein sei gestattet, sofern er nicht als Traubenwein in den Handel gebracht, sondern offen und ehrlich als „Kunstwein“ deklarirt wird. + + +

Tagesneuigkeiten.

× **Selbstmord eines Prokuristen.** Der Prokurist und Vertreter der Wiener Kleiderfabrik Leopold Todesko und Komp., Alexander Eisenstädter in Triest hat sich mittelst Revolverschusses entleibt. Das Motiv der That ist unbekannt. Er hinterließ drei Kinder.

× **Ein unbekannter Selbstmörder.** In einer Kampagna oberhalb Preluca, in der Nähe von Abbazia, wurde vor einigen Tagen die Leiche eines ungefähr 35jährigen, anscheinend den besseren Ständen angehörenden Mannes aufgefunden, der seinem Leben durch einen Revolvererschuß freiwillig ein Ende gemacht hatte. Wie nachträglich gemeldet wird, dürfte der Selbstmörder mit dem Kaufmann S. Fink aus Wien identisch sein, welcher am 13. d. in Fiume angekommen war und im dortigen „Hotel Europa“ Wohnung genommen hatte; Montag hatte er das Hotel verlassen und war seitdem nicht mehr gesehen worden.

× **Verhaftung.** Der in der Leopoldstadt (Wien) wohnhafte Geschäftsgagent Benedikt Böhm, 27 Jahre alt, wurde vom Polizeikommissariate Alsergrund verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Er ist der als Stubenmädchen bediensteten Emilie E. gegenüber als Heiratskandidat und Privatbeamter „Ludwig Berger“ aufgetreten und entlockte ihr unter dem Eheversprechen 150 fl., die er zum Erlage einer Kaution behufs Postenantrittes nöthig zu haben angab.

+ **Das Theresianum in — Egypten.** Wie das „Salbl.“ meldet, hat der Khedive Abbas II. von Egypten seine ehemaligen Kameraden vom Theresianum für die Osterferien zu sich geladen. In Triest soll ein ägyptisches Schiff die jungen Herren erwarten und sind sie von diesem Moment an die Gäste des jungen Herrschers. Wie das Blatt von wohlinformirter Seite erfährt, dürften die Juristen des Theresianums diese huldvolle Einladung annehmen und im April die Reise an den Nil antreten.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Antwort auf die Erklärung.

Herr Advokat Dr. Martin v. Szilvássy hat es für gut befunden, sich in der Nummer 18 der „Oedenburger Zeitung“ vom 23. Jänner, in die Wahlbewegung des Lööder Wahlbezirk in der Form einer Erklärung einzumengen.

Was mich anbelangt, so habe ich den Herrn Dr. v. Szilvássy nie für irgend einen ernstlichen Politiker gehalten, denn er ist ja auch vor fünf Jahren in Lööder erschienen, um, wie er sich äußerte, dem Biker Pfarrer eine kleine „Heße“ zu machen. Er hat diese Heße auch veranstaltet, denn er hat der, unter der Fahne der Unabhängigkeit zusammengebrachten Solymosy'schen Regierungspartei einbringlich demonstriert, daß die liberale Partei ganz identisch sei mit der unabhängigen liberalen, oder wenn man will, mit der liberalen unabhängigen Partei. Als aber die Wähler die „Heße“ wahrgenommen hatten, fand er es für angezeigt zu verduften.

Jetzt nimmt er aber die Rolle eines Anwaltes ohne Auftrag auf und bemächtigt sich der Angelegenheit des Finanz-Sekretärs Stefan Tóth, um dieselbe zu vertreten. Aber auch aus dieser Vertretung ist nur eine „Heße“ herausgewachsen, denn ich bin dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, die Wahrheit zu enthüllen.

Als in den Blättern die Nachricht anstauchte, daß der Finanzsekretär Stefan Tóth den Lööder Bezirk bereise und seine amtliche Stellung zum Kortesklediren gebrauche, hat der Vorstand der Oedenburger Finanzdirektion in der Nr. 8 des „Sopron“ die Erklärung veröffentlicht, daß der Finanzsekretär Stefan Tóth Urlaub erhalten habe, also den Bezirk nicht amtlich bereise.

Aber im Widerspruche mit dieser Aeußerung hat der Herr Sekretär Stefan Tóth vor einem hervorragenden Herrn in einer Großgemeinde unseres Bezirkes sich dahin ausgesprochen: „er sei wider seinen Willen ausgesendet worden zum Kortesklediren, sein Schreibtisch sei voll mit Akten“.

Nun frage ich den Herrn Doktor juris Szilvássy, wo und auf wessen Seite hier die Wahrheit zu finden sei?

Es ist auch Thatsache, daß es der Oedenburger Finanzdirektion zur Stunde schon bekannt sei, daß der beurlaubte, oder entsendete Sekretär gesetzwidriger Weise im Bezirke Korteskledirt, warum wird er denn noch immer nicht abberufen? Wozu ist denn der § 101 des G.-A. XXXIII: 1874 da, welcher das gesetzwidrige Kortesklediren öffentlicher Beamten schwer zu ahnden bestimmt? Oder kann man seine amtliche Stellung und seinen Amtstitel zeitweilig auf den Nagel hängen, wie einen Rock?

Meines Wissens hat Herr Stefan Tóth nirgends erklärt, daß er jetzt ganz aus Privatpassion sich eine Heße machen wolle, wie sein Verteidiger Dr. Szilvássy. Dann ist ferner das Kortesklediren des Herrn Sekretärs vielleicht doch nicht so ganz harmloser Natur, wie dies der Herr Doktor behauptet, und daß er „was er gethan hat, thut und thun wird, wem immer gegenüber und an welcher Stelle immer, getrost vertreten könne“.

Nun — ich bitte sehr — hat der Herr Sekretär in Damonya die Frage gestellt, „ob die Gemeinde irgend eine Schuld belaste, welche der Herr v. Solymosy anzahlen könne?“ Als er nun erfuhr, daß die Gemeinde mit 300 fl. für eine Feuersprize im Rückstande sei, hat er sie nach Lozs gewiesen, wo sie das Geld erhalten werden. Sie sind auch einigemal dort gewesen, aber mit dem Berichte heimgekehrt, daß sie nur 30 fl. erhalten haben, aber ihre daheimgebliebenen Nachbarn glauben ihnen nicht und fordern von ihnen die ganzen 300 fl.

Was den Böcksejer Fall betrifft, so bin ich hierüber aus guter Quelle dahin informirt, daß Herr Stefan Tóth in Böcksej allerdings nicht gesprochen habe, und diesbezüglich hat der Herr Doktor Recht, — aber die Sache ist denn doch anders verlaufen. Der Herr Pfarrer von Böcksej hat Herrn v. Solymosy darüber interpellirt, wie er sich der Wegtaufungsfrage gegenüber verhalte? Darauf hat der Herr Kandidat erwidert, daß er dem Wunsche seiner Wähler sich fügen werde. Ferner was die Ansicht des Herrn Kandidaten über das selbstständige Zollgebiet sei? Das war denn freilich eine harte Frage, aber da trat der Herr Sekretär vor, um — als Sekretär — der es wissen müsse, was der Kandidat für einen Standpunkt einnehme, klar zu legen. Aber der Pfarrer unterbrach diese Ausführungen mit dem, daß er die Ansicht des Kandidaten zu wissen wünsche und nicht die des Herrn Sekretärs. So ist es denn auch geschienen, daß der Herr Sekretär Stefan Tóth in Böcksej nicht gesprochen hat, weil man es ihm nicht gestattete.

Welchen Eindruck die Programmreden des Herrn v. Solymosy in den 58 Gemeinden gemacht haben, darüber kann ich nur so viel sagen, daß der begeisternde Wein fließt, Versprechen erschallen und daß das Geld ausgestreut wird.

Es ist nun eben so, daß bei uns der Kampf der Ideen mit den Tausendern stattfindet und dennoch setze ich mein Vertrauen in das ehrliche Selbstbewußtsein der Wähler des Lööder Bezirkes, daß sie ihre Ueberzeugung nicht verkaufen werden.

Was den letzten Passus betrifft, daß das Ganze daher rühre, weil ich als das belebende Element und der Hauptmotor der „Nationalpartei“ im Oedenburger Komitee für meine Position im Bezirke und für das Mandat des Herrn Stefan v. Nagy besorgt sei, so kann ich hierauf nur erwidern, daß ich allerdings über diese meine Position sorgfältig wache, welche ich sowohl im Bezirke als auch im Komitatleben inne habe. Ich habe mir diese Position durch meine opferwillige patriotische Thätigkeit erkämpft und die „Fetzen“ des Dr. Szilvassy werden mich aus derselben nicht verdrängen.

Für das Mandat des Herrn Stefan v. Nagy bin ich nicht besorgt, denn — wie gesagt, das nicht verkäufliche Selbstbewußtsein der Wähler wird das selbe schützen und durchsetzen. Dieses bitte ich — zur Steuer der Wahrheit, — ebenfalls aufzunehmen.

Büff, am 24. Jänner 1892.

Mit Achtung

Georg Baur,
Pfarrer in Büff.

Theater, Kunst und Literatur.

Einigkeit macht stark. Wohl kein Jahrhundert hat die in diesen wenigen Worten enthaltene tiefe Wahrheit so voll erfasst und in so hohem Maße verstanden, auch praktisch zu verwerten, wie das unsrige. Von den Schutz- und Trugbindnissen ganzer Völker und den täglich sich mehrenden Vereinen, Clubs und Innungen bis hinab zu den Verbindungen der Studenten und den Kränzchen unserer Vorfahren, — was wollen sie anders, als durch Einigkeit stark sein, stark in sich und stark der Welt gegenüber, von deren mächtigem Strudel der einzelne selbst in seinen edelsten Bestrebungen machtlos fortgerissen würde? Allein die Glieder eines Standes waren bis vor kurzem ausgeschlossen von den Regungen solch einer starkmachenden Vereinigung. Ich meine die Hausfrauen. Und doch wie sehr bedürfen gerade sie gegenseitigen Rathes und Beistandes den mannigfaltigen Nöthen gegenüber, welche ihr Beruf als Gattin, als Mutter und des Hauses Herrin mit sich bringt! Statt dessen waren sie in der Erfüllung dieser dreifach schwierigen Aufgabe ganz auf sich angewiesen, denn Großmutter's althergebrachte Gebräuche konnten bei den veränderten Zeiten und Verhältnissen nicht mehr maßgebend sein, und der Frau Nachbarin Rath hatte sich öfters auch nicht bewährt. Da erschien vor mehr als 9 Jahren das Blatt „Für's Haus“, welches in der That nichts anderes als eine Vereinigung der gesammten deutschen Frauenwelt ist, deren Erfahrungen, Sorgen und Nöthen es zum Gemeingut macht, zu Nutz und Frommen des einzelnen. Dabei hat die Schriftleitung einen offenen Blick für alle Neuerungen, welche sowohl die Strömung der Zeit, als auch Technik und Industrie bringen, um ihr, der Vielgeplagten, ihre Aufgabe zu

erleichtern. — Daß das Blatt nicht nur einem wirklichen Bedürfnis entgegenkam, sondern auch seine Aufgabe meisterhaft gelöst hat, das beweist die beispiellos rasche Verbreitung desselben, nicht allein in Deutschland, sondern allüberall, wo die deutsche Zunge klingt. Ist die geniale Idee der Gründer dieses Blattes, dasselbe zum größten Theil von den Hausfrauen selbst schreiben zu lassen, auch vielseitig nachgeahmt worden, so konnten diese Nachahmungen doch nie das Original erreichen. Wir laden daher unsere Leserinnen zum Halten dieses Blattes ein. Der äußerst geringe Abonnementspreis (vierteljährlich 60 fr.) macht es auch den ärmsten unter unseren Schwestern zugänglich. Eine Probe-Nummer gibt jede Buchhandlung gratis ab.

In der Buchhandlung Leopold Weiß in Wien, L., Tuchlauben 7 erschien kürzlich: Die neuen Zolltarife für den Verkehr der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Deutschland, Italien, Belgien und der Schweiz, Uebersichtlich dargestellt und in allgemein verständlicher Weise verglichen mit den bisher gültigen Zollsätzen. Der Preis 50 fr. brochürt ist ein billiger und ist derselbe allen Geschäfts- und Handeltreibenden bestens zu empfehlen.

Publikationen der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

Zahl 378/1892.

Kundmachung.

In Folge Erlasses des k. u. Handelsministeriums Z. 84.488 I. 1881 werden die interessirten Kreise verständigt, daß die Direktion der ägyptischen Staatsbahnen den Umbau von vier Eisenbahnbrücken zwischen Kairo und Alexandrien beabsichtigt und diesfalls eine Offertverhandlung mit dem Termin bis 31. März l. J. ausschreibt.

Die Offertauschreibung, die Beschreibung der Konstruktion, sowie die sonstigen Baubedingungen können bei der Budapester Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

Oedenburg, im Jänner 1892.

Die Distriktsal-Handels- u. Gewerbekammer.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Am 25. Jänner 1891.

Weizen 10.30 bis 11.—, Roggen 10.30 bis 10.50 Gerste 6.70 bis 7.50, Hafer 6.50 bis 7.—, Mais 6.15 bis 6.45, Heu 1.90 bis 3.80, Stroh 1.20 bis 1.50

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 26. Jänner 1892.

Obligationen u. Vojze: Oest. Papier-Rente 95.20 Oest. Silber-Rente —, 4% ang. Gold-Rente 108.20 Ung. Papier-Rente 102.80 1860-er Rote 143.— 1864-er

Boze 181.75 1870er ang. Brä —, 1870er 138.50 Theil, Boze 132.50 4% Ung. Grundentlastungen 92.80. Silberkrieger Grundentlastungen —. Aktien: Anglo 162.50 B. Verein 114.50 Bodenkredit —, Credit 308.36. Ung. Credit 344.25 Depositen 203.— Ung. Hypothek —, Union 239.50 Ung. Escompt- u. Wechselbank —, Karl-Ludwig 211.— Kaschau-Oberberger 179.— Oest. Nordwestbahn 233.90 Staatsbahn 295.70 Südbahn 94.— Tramway 232.— Ung. Westbahn 200.25 Galizien: R. Münz-Dukaten 5.60 Napoleon d'or 9.38. Carl 57.95.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn.

Abfahrt gegen Wien: 6.02 Früh, 7.27 Früh, 10.55 Vorm., 2.05 Nachm., 6.19 Abends.
Abfahrt gegen Steinamanger: 9.28 Vorm., 4.38 Nachm., 8.14 Abends, 11.15 Abends.
Ankunft von Wien: 7.13 Früh, 9.20 Vorm, 4.20 Nachm., 8.08 Abends, 10.53 Abends.
Ankunft von Steinamanger: 5.47 Früh, 7.22 Früh, 10.43 Vorm. 6.11 Abends.
Ankunft von Raab: 8.56 Vorm., 3.04 Nachm., 9.21 Abends.

Raab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.

Abfahrt nach Wien: 5.44 Früh, 9.45 Vorm., 3.10 Nachm.
Abfahrt nach Raab: 6.29 Früh, 2.06 Nachm., 6.45 Abends.
Ankunft von Wien: 9.20 Vorm., 2.01 Nachm., 6.20 Abends.

A. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

giltig ab 1. Oktober 1891.

Winter-Fahrplan

Abfahrt von Wien.

6.25 Früh (Postz.) bis Aspang (Anschlüsse nach Gutenstein, Hainfeld, Oedenburg und in Wr.-Neustadt nach Südbahnstationen.) 8.10 Vorm. (gem. Z.) bis Wr.-Neustadt. 11.00 Vorm. (Postz.) bis Aspang. (Anschlüsse nach Gutenstein, Hainfeld, Oedenburg, Raab und in Wr.-Neustadt nach Südbahnstationen.) 1.55 Nachm. (Periz.) bis Wr.-Neustadt. 3.30 Nachm. (Periz.) bis Sollenau. (Anschlüsse nach Gutenstein, Hainfeld, Oedenburg, Raab.) 6.50 Abds. (Postz.) bis Aspang. (Anschlüsse Gutenstein, Hainfeld, in Wr.-Neustadt nach Südbahnstationen.)

Nach Kl. = Schwechat.

Abfahrt von Wien.

6.05, 6.45, 7.20 Früh, 8.45, 11.50 Vorm., 1.20, 3.20, 5.50 Nachm., 7.30, 9.15 Abds.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Dr. R. Weiser's Nachfolger Dr. Edmund Endlicher

Amerikanischer Zahnarzt

Wien, I., Graben Nr. 17,

wird Sonntag, den 31. Jänner und jeden folgenden Sonntag im Hotel „zur weißen Rose“ ordiniren.

332

Aktiengesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodencreditbank

eskomptirt täglich:

Wechsel u. Werthpapiere

gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere

emittirt:

802

Cassa-Scheine

und zwar: 5 % -ge mit 90 Tage Kündigung
4 1/2 " " " 60 " "
4 " " " 30 " "
3 " " " 15 " "

besorgt:

alle Wechselgeschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.

Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.

Wickel-Papier

u. zw. Pergament-Wickel-Papier, sehr zähe in diversen zarten Farben und verschiedenen Größen, desgleichen „Japan-Wickelpapier“ in verschiedenen gestreiften Mustern, äußerst geschmeidig, „Flaschischen-Wickelpapier“, sowie alle sonstigen Sorten Enveloppe- und Packpapiere offeriren zu billigsten Netto-preisen mit und ohne Firmendruck

C. Romwalter & Sohn,
Oedenburg, Grabenrunde 121
Muster gratis-franko!

Matulatur-Papier

wird abgegeben bei
C. Romwalter & Sohn,
Oedenburg, Grabenrunde 121.

Das Geschäftslokal

im Guschelbauer'schen Hause, Ecke der Silber- und Dominikanergasse Nr. 14, wird sofort oder für später in Subpacht auf mehrere Jahre vergeben. 849
Ankunft erteilt Alois Ottopál, Mählgasse 26.



Beehre mich einem P. T. Publikum zur geeigneten Kenntniß zu bringen, daß ich vom 1. Februar l. J. ab eine

Sonnen- u. Regenschirm-Niederlage

eigener Erzeugung auf der Grabenrunde Nr. 39 eröffnen werde. Auch werden Reparaturen angenommen und schnellstens und billigt effektiv. Mein hauptsächlichstes Bestreben wird dahin gerichtet sein, ausschließlich die exquisiteste Waare zu liefern. Besonders zu bemerken: Spezialitäten zur Frühjahrs-Saison.

Hochachtungsvoll

Charlotte Mangold,

Sonn- und Regenschirm-Erzeugerin aus Wien,
823 Oedenburg, Grabenrunde Nr. 39, Eckgeschäft.

Die Landenburger-Themenauer und Lissek-Rostoker Kunstdünger-Fabriken

empfehlen, unter Gehaltsgarantie, allorts konkurrenzfähig,

Knochenmehl-u. Spodium-Superphosphat.

Chilialpeter, schwefelsaures Ammoniak,

Kalisalze,

Zuckerrüben sowie jede Art Specialdünger,

ferner Superphosphatgyps und Phosphorsäurelösung als

Conservierungsmittel für Stalldünger und Jauche.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. SCHRAM IN PRAG

791

erbeten.